

Westpreußisches Volksblatt.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage;
Freitags mit dem Sonntagsblatt.

Insertionspreis pro 4.-gesp. Petitzelle 15 Pf.

Expedition:
Danzig, Franengasse 3.

Abonnementspreis:
Für Hiesige 1,50 M., inkl. Botenlohn 2,00 M.;
für Auswärtige bei allen deutschen Postanstalten 1,80 M.,
inkl. Bestellgeld 2,20 M.

N° 144.

Danzig, Donnerstag, den 30. Juni 1887.

15. Jahrgang.

Mit dieser Nummer schließt das Quartal.
Bestellungen werden von allen kaiserl. Postanstalten und in der Expedition angenommen.

Der Abonnementspreis beträgt bei sämtlichen kaiserl. Postanstalten 1,80 M., inkl. Bestellung durch den Boten 2,20 M., in der Expedition, Franengasse 3, 1,50 M. Außer in der Expedition kann das Volksblatt abgeholt werden:

Langgasse 35 im Adalbert Karaschens Geschäft,
Schmiedegasse 21 bei Herrn Nahgel,
Schüsselkamm 30 bei Herrn Trzinski,
Pfefferstadt 37 bei Herrn Rud. Beier,
Tobiasgasse 9 bei Herrn Dettlaff,
Poggendorf 73 bei Herrn Kirchner,
Langgarten 8 bei Herrn Pawłowski,
Steindamm 1 bei Herrn Theodor Dick,
Sperlingsgasse 18 bei Herrn v. Diezelstki.

○ Reform der direkten Steuern.

Die Kartellparteien fühlen es offenbar, daß die starke Vermehrung der Steuerlast beim Volke Mißmut erzeugt. Sie suchen deshalb nach einem Blüthableiter und finden ihn in der Lösung: Reform der direkten Steuern. Die indirekten Steuern führen vielfach eine Mehrbelastung der ärmeren Klassen mit sich. Eine Entlastung derselben ist also geboten. Das Zentrum hat dieselbe stets betont, aber die Entlastung hat in den letzten Jahren mit der Belastung durchaus nicht gleichen Schritt gehalten. Allerdings hat die Aufhebung der beiden untersten Steuerstufen in Preußen und auch die Lex Huene eine kleine Entlastung herbeigeführt. Aber diese Entlastung erstreckt sich einmal lange nicht auf alle Entlastungsbedürftigen, und sie verschwindet ganz gegenüber der Mehrbelastung durch die neue Branntwein- und Zuckersteuer. Wenn nun ein Kartellbrüderblatt, wie die „Post“, auf Steuererleichterungen dringt, so ist das ganz erklärlich und anerkennungswert. Sehen wir uns aber ihre Vorschläge näher an, so guckt gleich der Pferdesuß dabei heraus. Die Steuererleichterungen sollen einmal zu politischen Zwecken erfolgen. Das Blatt fürchtet offenbar, daß die preußischen Landtagswahlen für die Steuerbewilliger schlecht ausfallen, wenn diese sich nicht zugleich mit Steuererleichterungen präsentieren können. Daher erblickt das freikonservative Blatt in der Beschließung der Steuererleichterungen vor den Neuwahlen „ein unabsehbares Gebot politischer Klugheit“. Wir kennen also das Motiv für die neue Lösung, und man kann der „Post“ für die Offenheit dankbar sein. Aber der freikonservative Molitor plaudert noch mehr aus der Schule. Er gesteht: mit dem schönen Steuerprogramm, womit Minister v. Scholz 1886 für das Monopol Propaganda zu machen suchte, ist es auch jetzt nach Bewilligung der hohen Brannt-

weinsteuer nichts, selbst wenn diese den hohen, von Richter herausgerechneten Betrag abwürfe. Zum Steuerprogramm Ministers v. Scholz gehörte bekanntlich die Überweisung der Grund- und Gebäudesteuer an die Gemeinden, Aufhebung der Gewerbesteuer, Übernahme der halben Schullästen auf den Staat und Beibehaltung der reformierten Einkommensteuer als einziger direkter Staatssteuer. v. Scholz hielt für alle diese schönen Reformen in Preußen 135 Millionen für nötig. Nun hat der Reichstag ja eine erkleckliche Anzahl von Millionen über das jetzige Bedürfnis hinaus bewilligt, aber die „Post“ meint, vieles davon werde „in andere Kanäle“ gehen, 50 Millionen Mark würde die in Aussicht gestellte Alters- und Invalidenversorgung in Anspruch nehmen, es bliebe also für Preußen auch nicht der vierte Teil der für Scholz' Steuerreform erforderlichen Summe. Man hätte nun erwarten sollen, daß die „Post“ sofort neue indirekte Reichssteuern forderte, etwa daß der Tabak blute. Doch das wäre unvorsichtig. So etwas muß erst vorbereitet werden; erst dann kann es kommen. Aber selbst diese vorsichtigen Neuerungen lassen darauf schließen, daß man das Land auf weitere indirekte Steuerlasten vorzubereiten sucht. Die famose Steuerreform muß dabei der „Post“ als Körner dienen; hat sie dann ihre Schuldigkeit gethan, nun so finden sich Gründe, welche wieder die Unmöglichkeit ihrer Durchführung darthun. Dessen zu Wahlzwecken muß der „Post“ zufolge „etwas geschehen“. Daher wird dann die „stückweise Durchführung“ der Reform der indirekten Steuern empfohlen, und auf dem Plane erscheint das Lieblingsprojekt der Gouvernementalen: das Schuldotationsgesetz mit der teilweisen Übernahme der Schullästen auf den Staat. Aber der Staat soll diese Schullästen auch nicht etwa aus den Überweisungen vom Reich bestreiten, nein, die „Post“ will vorher noch neue Gelder dem Staat zugeführt wissen, und als Mittel dazu empfiehlt sie die Einführung einer „besseren Veranlagungsmethode und die Heranziehung auch der verborgenen Steuerquellen zur Staatssteuer“. Aus den Ausführungen des gouvernementalen Blattes ergibt sich also eine zweifache, wenig tröstliche Thatsache: 1) die jüngsten Erhöhungen indirekter Steuern werden kaum eine Entlastung von direkten in Preußen zur Folge haben, und 2) was die Offiziösen unter Steuerreform verstehen, ist im wesentlichen ein stärkeres Anziehen der Steuerschraube.

Politische Übersicht.

Danzig, 30. Juni.

* Die sattsam bekannte „Kons. Korr.“ sucht wieder einmal den Zentrumsführer als Erzreichefeind hinzustellen, und das Kanzlerblatt giebt eiligst seinen Segen dazu. Das edle Kartellbrüderpaar hält es offenbar an der Zeit,

Mit einem einzigen Blick seiner mächtigen Augen umfaßte der Fremde alle Gegenstände des dürfstigen Gemaches. Zuletzt blieben sie auf der schlanken Jünglingsgestalt mit dem braunumlockten Haupten haften, und eine volle, metallisch klingende Stimme fragte ihn:

„Wer ist es, der den Kaiser zu sehen begehrkt?“

Durch Edmunds Körper lief ein Zittern wie von Fieberfrost — aber schon kniete er dem Fremden zu Füßen und erwiderte ohne Zögern, während seine Augen, die ja das volle Sonnenlicht tragen konnten, ohne Zucken den blühenden Strahl des Kaiserblickes aushielten:

„Ich bin es, Sire; ein armer, namenloser Künstler, kenne ich kein sehnlicheres Verlangen, als einmal, nur ein einziges Mal vor meinem großen Kaiser spielen zu dürfen.“

„Eine seltsame Bitte fürwahr,“ sprach Napoleon erstaunt — er mochte anderes erwartet haben. — „Ein anderer an Eurer Stelle würde besseres zu erbitten wissen — doch sei's darum. Ihr habt heute morgen der Kaiserin das Leben gerettet — mithin habt Ihr Anspruch auf unsere Dankbarkeit — in welcher Form immer Ihr sie begehren mögt. So gebt mir denn eine Probe Eurer Kunst auf Eurer Geige, die ich dort erblicke. Der Kaiser wird Euch anhören.“

Edmund erhob sich schwankend mit einem erstickten Dankeswort und griff nach seiner Geige. — Seine ganze Seele ergoß sich in ein heißes, stummes Gebet.

„Jetzt steh mir bei,“ rief es in seinem Innern, „Du großer, teurer Meister, dessen Andenken wie ein leuchtender Stern über meinem Leben schwebt. Leih' Du mir Deinen

seine bisher stets fehlgeschlagene Minierarbeit gegen das Zentrum von neuem aufzunehmen. Den sogenannten konservativen Elementen des Zentrums soll Dr. Windthorst verdächtigt werden, und es fehlt bloß noch, daß die Offiziösen die feierliche Exkommunikation Dr. Windthorsts als Bedingung für den Anschluß an das Kartell fordern.

Alle Äußerungen der Offiziösen lassen darauf schließen, daß die Arbeiterschutzbeschlüsse des Reichstages vor dem Bundesrat keine Gnade finden werden. Und doch haben die Antragsteller ihre Forderungen auf ein Minimum reduziert, um eine möglichst einstimmige Beschlusssfassung zu ermöglichen. Diese ist nun erfolgt, aber trotzdem scheint diese seltene Einstimmigkeit ihren Eindruck zu verfehlten. Das Kanzlerblatt bleibt bei seiner Opposition gegen die obligatorische Sonntagsruhe, es will auch von einer Beschränkung der Kinder- und Frauenarbeit nichts wissen. Die Arbeiter, ruft die „Kord.“ aus, können den Sonntagsverdienst, die Familien den Lohn für die Frauen- und Kinderarbeit nicht entbehren. Das Kanzlerblatt vergißt dabei nur ein zweifaches. Einmal herrscht schon jetzt eine solche Überproduktion, daß manche Fabriken kaum an Wochentagen voll arbeiten. Wozu diese Überproduktion, die an dem Preisniedergange die Haftschuld trägt, noch durch die Sonntagsarbeit steigern? Dann aber feiern in Deutschland gegen 100 000 Arbeiter, und sie werden wegen Mangel an Arbeit zu Landstreichern oder gar zu Verbrechern. Weshalb durch die Frauenarbeit die Zahl dieser Landstreicher noch vermehren? Gewiß mangelt es manchen derselben auch an Lust zur Arbeit. Aber bei vielen ist eben der Mangel an Arbeit erst die Veranlassung zu der Faulheit geworden. Das sind reine Zweckmäßigkeitssünden, welche für die Schutzbeschlüsse des Reichstages sprechen. Religiöse Motive wollen wir die Offiziösen gar nicht erinnern, denn diese ziehen bei Leuten ihrer Art ja doch nicht.

* Der Reichskanzler hat den Regierungen der Einzelstaaten Mitteilung gemacht, daß zu Melbourne (Australien) im nächsten Jahre eine internationale Ausstellung stattfinden werde.

* Die „Italie“ will wissen, es habe Papst Leo XIII. durch den Kardinal-Staatssekretär Rampolla ein für die Rundten bestimmt Rundschreiben vorbereiten lassen, welches denselben die Anschauungen des Papstes in bezug auf die Versöhnungsfrage zur Kenntnis bringen und sie in die Lage versetzen soll, etwaige über diesen Gegenstand an sie gerichtete Fragen zu beantworten. Die „Italie“ glaubt zu wissen, daß das Rundschreiben die Erklärung enthalte, der Papst werde auf seine Rechte an die weltliche Herrschaft in Rom nicht verzichten.

* Der „Reichs- und Staats-Anzeiger“ meldet, daß dem Regierungsassessor Dr. jur. Freiherrn von Schorlemer zu Magdeburg die königliche Erlaubnis zur Anlegung des Pius

mächtigen Geist in dieser Stunde und erschehe meiner Kunst den Sieg.“

Und dann spielte er.

Was waren das für wunderbare Töne, die unter den schlanken Künstlerhänden hervorquollen? Wie auf einer Himmelsleiter schienen sie auf den silbernen Mondstrahlen hinaufzuschweben zu den Höhen der Sphären und das kleine Zimmer mit mächtigen, überirdischen Klangmassen zu füllen.

Der Kaiser wußte nicht, wie ihm geschah. Er, der eiserne Kriegsheld, der unerschüttert unzählige Male unter dem Donnern der Schlacht gestanden — er fühlte sich bis ins innerste bewegt von diesen Tönen, die wie bittende Engelsstimmen an sein Herz drangen.

Und jetzt wurden sie leiser, diese Töne; es verbanden sich ihnen Worte, die die Geige nur noch mit einzelnen, melodischen Akkorden begleitete.

Edmund war wieder in die Knie gesunken, den leuchtenden Blick wie in weite Fernen gerichtet, erzählte er halb unbewußt dem lauschenden Kaiser die einfache, rührende Geschichte der drei Kinder, die als unzertrennliche Spielgefährten mit einander aufgewachsen in den blühenden Gefilden der fernen Provence. Er erzählte von Mene, dem feurigen, warmherzigen Knaben, der schon in früher Jugend mit glühender Bewunderung an dem General Bonaparte gehangen und dann später mit unaussprechlich stolzer Freude den Fahnen des Kaisers Napoleon gefolgt war.

Er schilderte, wie sich um ihn und die holde Gespielin allmählich ein festes unzerreihsbares Band geschlossen, und wie nun in dem Augenblick, als sie es knüpfen wollten

Neben ihm auf einem Stuhle lag seine geliebte Geige; er hatte mehrmals während des Tages, wenn Gabriele in kurzer, wohlthätiger Betäubung die Augen geschlossen, versucht, ihren Saiten die alten, süßen Töne zu entlocken — doch vergebens; seine müden Hände hatten nicht mehr die Kraft, den Bogen zu führen — er mußte ihn erneut immer wieder sinken lassen. — Und doch erwartete er, wenn irgend noch Rettung für Nene möglich, dieselbe von seiner Kunst! Wenn er nur einmal — nur ein einziges Mal vor dem Kaiser hätte spielen dürfen! Es war ja nicht anders möglich — sein Herz mußte gerührt werden! Edmund glaubte an die Macht der Musik wie an ein heiliges Evangelium, und eine andere Stimme sagte ihm, daß im rechten Augenblicke auch die Kraft ihm nicht fehlen würde.

Es brannte keine Lampe in dem kleinen, schmucklosen Zimmer. Dasselbe war so ganz erfüllt von weißem, flimmerndem Mondlicht, daß es der irdischen Beleuchtung nicht mehr bedurfte.

Kein Laut unterbrach die tiefe Stille desselben; da erwönte auf einmal auf den knarrenden Treppenstufen ein rascher, militärischer Schritt. Die Thüre that sich auf, und auf der Schwelle erschien dicht in einem dunklen Mantel gehüllt, ein Mann, bei dessen Eintritt die kleine Mansarde noch kleiner und enger zu werden schien — so überwältigend leuchtete Hoheit von seiner Stirne.

Ordens und des Malteser-Ordens, sowie dem Rittergutsbesitzer Freiherrn v. Schorlemer-Oberhagen die Erlaubnis zur Anlegung des Malteser-Ordens erteilt sei. Der erste genannte ist der zweite Sohn des Herrn v. Schorlemer-Alst und mit einer Tochter des Trierer Weingutsbesitzers Buricelli verheiratet, der eine Zeitlang Zentrumsmitglied des Reichstages war. Der zweite ist der älteste Neffe von Schorlemer-Alst und war früher selbst Mitglied des Abgeordnetenhauses. Er ist der ältere Bruder des Herrn v. Schorlemer, der neulich das Rentkontre mit Herrn v. Solemacher hatte. Wir erinnern uns, daß in den Zeiten des Kulturmärktes den Katholiken, welche päpstliche Orden und Titel verliehen erhielten, Gebrauch und Führung derselben meist nicht gestattet worden ist.

* Am nächsten Montag, den 4. Juli, beginnen vor dem Reichsgerichte in Leipzig die Verhandlungen gegen 1. den Agenten Tobias Klein zu Straßburg, 2. den Wirt Johann Friedrich Erhart, ebenda, und 3. gegen den Fabrikanten Martin Grebert zu Schiltigheim. Klein und Grebert werden beschuldigt, von Straßburg aus Festungspläne, von denen sie wußten, daß deren Geheimhaltung der französischen Regierung gegenüber für das Wohl des deutschen Reiches erforderlich war, dieser Regierung mitgeteilt zu haben. Erhart ist angeklagt, den beiden anderen, namentlich dem Klein, um ihm die Vorteile seiner Handlungen zu sichern und ihn der Bestrafung zu entziehen, wissenschaftlich Hilfe geleistet zu haben. Es handelt sich um das Verbrechen des Landesverrats, und Beihilfe bei Verhafung hierzu. (§§ 92, 49, 259 N.-St.-G.-B.) Es verdient noch erwähnt zu werden, daß dieser Fall im Zusammenhang steht mit der Verhaftung des Polizeikommissars Schnebäle, gegen welchen das Verfahren wegen Abwesenheit vorläufig eingestellt ist. Die Verhandlungen werden voraussichtlich unter Auschluß der Öffentlichkeit stattfinden.

* Von den elsässisch-lothringischen Gesetzentwürfen sind bekanntlich nur zwei, über die Anstellung der Bürgermeister und über eine formale Erweiterung des kaiserlichen Verordnungsrechts, vom Reichstage angenommen worden. Der dritte, der die Einführung der Gewerbeordnung in den Reichslanden bezweckte, konnte nicht mehr erledigt werden, und die Zurückstellung konnte umso mehr angehen, als das Gesetz doch nicht gleich in Wirklichkeit getreten wäre. In dessen wird, wie man hört, nicht nur dieser Gesetzentwurf dem Reichstage wieder zugehen, sondern es sind in der nächsten Session noch weitere Vorlagen aus der elsässisch-lothringischen Gesetzgebung zu erwarten.

* Daß der ehemalige französische Kriegsminister, General Boulanger, einen Staatsstreich, der ihn an die Spitze der Regierung gebracht, beabsichtigt habe, steht außer allem Zweifel. Er hatte kurze Zeit vor seinem Sturz nächtliche Truppenübungen angeordnet, worüber damals auch die Zeitungen berichteten. Bei einer solchen nächtlichen Truppenübung, an der fast die ganze Pariser Besatzung teilzunehmen bestimmt war, sollte der Staatsstreich erfolgen. Alle Rollen waren bereits verteilt. Aber General Saussier, der Gouverneur von Paris, kam hinter den Plan und verbot noch in letzter Stunde das Ausrücken der Truppen, sodaß auch wirklich nur ein Bataillon ausrückte. Alle Beweisstücke für jenen geplanten Staatsstreich befinden sich in den Händen der französischen Regierung, und dies ist auch der Grund, warum Boulanger sich so ruhig verhält und so sang- und klanglos von der Bühne abtrat.

* Im englischen Unterhause teilte der Unter-Staatssekretär des Auswärtigen Fergusson mit, die ottomanische Regierung habe den lebhaften Wunsch ausgedrückt, daß die Ratifikation der englisch-türkischen Konvention auf den nächsten Montag festgesetzt werde; obwohl eine so lange Verschiebung sonst nicht üblich sei, habe es die englische Regierung doch für angemessen gehalten, dem Geschehe der Pforte zu entsprechen. Auf eine Anfrage erklärte Fergusson, die Reihenfolge, in welcher die Königin die Glückwünsche der verschiedenen Botschafter und Gesandten entgegennahm,

habe keine politische Bedeutung. Der Gesandte des Papstes sei in etwas früherer Stunde als einige andere Botschafter empfangen worden, und im „Hofjournal“ seien die Audienzen vermutlich der tatsächlichen Reihenfolge nach verzeichnet. Der erste Lord des Schatzes Smith erklärte, die Wiederherstellung der diplomatischen Beziehungen mit dem Vatikan sei weder vom Papste, noch von der englischen Regierung angeregt worden.

* Die italienische Regierung hat mit England ein neues Uebereinkommen getroffen, in betreff Abessiniens; über den Inhalt wird folgendes gemeldet: England soll Italien gestattet haben, einen Teil der nach Massauah bestimmten Truppen einzustellen in Suez stationieren zu lassen, von wo dieselben dann für den Bedarfsfall schleunigst nach ersterer Stadt überführt werden können. Diese Truppen würden nun so eine Art Reserve für den Fall eines abessinischen Feldzuges bilden und der Besatzung Massauahs den Mut erhöhen.

* Der König von Serbien wird von Wien aus nicht nach Gleichenberg zu Kur gehen, wie verschiedene Blätter meldeten, sondern schon morgen nach Belgrad zurückreisen. Der Zweck seines Wiener Besuchs war nur, der kaiserlichen Regierung Aufklärungen über die Gründe des Ministerwechsels zu geben.

* Der russische Finanzminister unterbreitete dem Zaren einen Gesetzentwurf, welcher verordnet, daß von allen in Klöstern, Kirchen und geistlichen Stiftungen vorhandenen kostbarkeiten ein genaues Verzeichnis angelegt und alle diejenigen Gegenstände, welche nicht unmittelbar zum Gottesdienste gehören, oder einen archäologischen oder sonstigen Kunstwert haben, verkauft werden sollen. Der so zu gewinnende Erlös soll vom Staate übernommen und die Klöster und Kirchen dafür mit 3 prozentigen Staatspapieren entshädigt werden, welche binnen 60 Jahren durch jährliche Verlosungen amortisiert werden sollen.

△ Juli.

(Nachdruck untersagt.)

Raum ein anderer Staatsmann und Feldherr des Altertums hat so viele Monumenta aere perenniora (ewige Andenken) hinterlassen, als Caius Julius Cäsar, welcher den Gymnasien einige klassische Schriften, den Imperatoren den Kaiserstitel, der heidnischen Mit- und christlichen Nachwelt den julianischen Kalender und dem wärmsten Jahresmonate seinen Namen vererbte. Es war im Jahre 45 vor Chr. Geb., als Cäsar durch den Mathematiker Sosigenes eine verbesserte Jahresrechnung einführen ließ, die so gut war, daß sie mehr als 1600 Jahre sich unverändert hielt und dann noch mittelst einiger genialen Reformstriche Gregors XIII. für mehrere Jahrtausende brauchbar gemacht werden konnte. Bei der Gelegenheit bekam der Monat Quintilis, d. h. der Fünfte im altrömischen, mit März beginnenden Jahre, den Namen Julius s. Selbst Professor Mommesen, der eifrigste Verehrer Cäsars, wird diese Namengebung nicht besonders glücklich finden können, weil Juli zu ähnlich klingt mit Juni. Trotzdem hat der deutsche Name „Heumonat“ keinen Anklage gefunden.

Bei Nennung dieses Monats fällt uns sofort die „Julizitate“ ein. Mit Rücksicht auf diesen Begriff hat man neuerdings in immer mehr Schulen Juliferien eingeführt. Obwohl der Juli eine etwas höhere Wärmeziffer aufweist als die beiden benachbarten Monate, so wird seine Witterung doch häufig durch Gewitter und andauernde Regenperioden unangenehm für Spaziergänger und Ausflügler. Gegen die Juliferien wendet man mit Recht ein, daß sie in den Rahmen der Ferien-Ordnung schlecht hineinpassen und dem Unterricht mehr Schaden, als den Kindern Nutzen bringen, da der Wiederbeginn der Arbeiten in dem oftmals sehr heißen August die Juli-Erforschung bald wieder aufhebt. Man wird schließlich doch wohl zu dem alten System:

bezwingen — hier nimm den Dank und die letzte Gabe Deines Kaisers.“

Er riß ein Blatt aus seiner Brieftasche, daß er hastig beschrieb und in die Hand des wie geblendet zu ihm Aufschauenden legte — im nächsten Augenblicke hatte sich die Thür hinter ihm geschlossen.

Eine Stunde später kniete ein junges in Schmerz und Sorge erbebendes junges Paar an dem Lager eines Sterbenden. —

Mit jenem Blatte, das die völlige Begnadigung ihres Verlobten enthielt, war Gabriele, die der seltsamen Szene wie im Traume beigelehnt, noch in derselben Stunde in Renes Gefängniszelle geeilt, um den wie durch ein Wunder Befreiten unter Lachen und Weinen zu dem harrenden Freunde zu führen, dem er dieses Wunder verdaunte.

Als die beiden Glücklichen Hand in Hand das mondäne Gemach betraten — da lag Edmund schon in den letzten Zuckungen des Todeskampfes.

Gabriele und Rene waren wie vernichtet von dem Durchbaren, von dem sie nichts geahnt, und an das zu glauben auch jetzt noch ihre Seele sich sträubte — wie deutlich auch der Tod schon sein Siegel auf des geliebten Freundes Antlitz geprägt hatte.

Mit der letzten gewaltsamen Anstrengung, zu der die scheidende Künstlerseele sich noch einmal aufgerafft um des geliebtesten Wesens willen, begann sie zurückzuströmen in den Schoß des Ewigen, von dem sie ausgegangen; sie sprengte die irdische Hülle, in der sie eine kurze leidvolle Spanne hindurch gewohnt, um in ewigen Harmonien all die scharfen Dissonanzen der armen, unvollkommenen Erde zu vergessen.

Edmund blickte ruhig und gesäßt dem Tode entgegen.

sechswöchentliche „Kartoffelferien“ und darnach Anfang des neuen Schuljahres, zurückkehren müssen.

In den Kur- und Bummel-Bädern steht jetzt die Saison und die Geldschneiderei auf dem Höhepunkt. Einige halten es auch betreffs dieses Feriengenusses der Erwachsenen für das praktischste, erst zu Ende des Sommers, August bis möglichst weit in den September hinein, dem Körper die übliche Erfrischung zukommen zu lassen, so daß die Rückkehr in den Staub und Schweiß der Arbeitszeit erst mit Beginn der Herbstkühe erfolgt. Wer keine Zeit oder kein Geld zu Bade- oder sonstigen Erholungsreisen hat, der tröstet sich mit der Erwägung, daß man auch zuhause den Sommer in schöner und erspielicher Weise genießen kann, wenn man es nur vernünftig anfängt, ja, daß es sehr oft zuhause viel besser ist, als in der „Sommerfrische“, wo Alerger und Unbequemlichkeiten viel leichter zu haben sind, als die behagliche Ruhe, von der man geträumt hat.

Der Juli ist der erste Monat in der absteigenden Hälfte des Jahres. Die Tageslänge, welche im Anfang noch 16 Stunden beträgt, ist am Schlusse des Monats schon auf 15 gesunken. Wir machen uns aber nichts daraus, denn wir haben immer noch einen Überfluß an Licht und an der entsprechenden Wärme, so daß die nächtlichen Schatten wohltätig empfunden werden.

Poetisch ist der Juli gerade nicht; aber seine Prosa hat sehr nützliche und nahrhafte Seiten. Man nennt ihn Heu- oder Mähemonat, und aus diesem Namen ergibt sich schon seine Bedeutung für die Verpflegung von Vieh und Menschen. Während wir uns an jungem Gemüse und Frühobst erfreuen, sammelt der Landmann die Gras-Konserven für das Vieh ein; dann schreitet er zum Raps- und Rübsenmähnen und darauf zur Roggenernte; in günstiger gelegenen Gegenden und bei schnellreisender Witterung kommt sogar die Gersten- und Erbsenernte noch im Juli in Gang. Möge das Juliwetter nachholen, was im naßkalten zweiten Quartal versäumt worden ist!

Das bevorstehende Vierteljahr ist reicher an weltlichen, als an kirchlichen Festlichkeiten. Der Juli hat auch den letzten Feiertag, der in die Woche fiel (Mariä Heimsuchung am 2.) an den folgenden Sonntag abgeben müssen. So hat er bloß 4 oder 5 Sonntage als Feiertage; dieses Jahr sind es 5; aber der gleich lange Mai hatte 8 Feiertage. — Aus dem Heiligen-Kalender für Juli sind heranzuhaben: Ulrich, Bischof von Augsburg († 973), dessen Name früher viel populärer gewesen sein muß als heute, wie die zahlreichen alten Ulrich-Kirchen beweisen; Willibald von Eichstätt († 786) und Kilian von Würzburg († 689); Kaiser Heinrich II. († 1024), der Kirchenlehrer Bonaventura († 1274); Bincenz von Paula († 1660); Magaretha, die zu den 14 Nothelfern zählt; Maria Magdalena und ihre Schwester Martha; Christian († 300); der Apostel Jakobus und die hl. Anna; Papst Innocenz I. († 417) und am letzten Tage des Monats der hl. Ignatius von Loyola, der Stifter des immer noch aus dem deutschen Reiche vertriebenen Jesuitenordens († 1553).

Wenn wir uns nach den geschichtlichen Ereignissen im Julimonat umsehen, so fällt der Blick zunächst auf die Kriege von 1866 und 1870. Am 3. Juli 1866 wurde bei Königgrätz die entscheidende Schlacht geschlagen; schon am 26. Juli wurden die Friedenspräliminarien zu Nikolsburg unterzeichnet. Der ruhmvolle Sieg Tegetthoffs bei Oliva am 20. Juli konnte an dem Gange der Dinge nichts ändern. Wie im Juli 1870 der „Ruf wie Donnerhall“ durch das Land ging und vom 15. ab die Mobilmachung gegenüber dem französischen Angriff erfolgte, wie unter den ersten Probegefechten bei Saarbrücken der Monat Juli schloß, um dem August eine glänzende Siege zu überlassen, das ist wohl noch in aller Leser Gedächtnis.

Als weitere bedeutsame Juliereignisse sind zu erwähnen: der Religionsfriede zu Nürnberg am 22. Juli 1532, die Unabhängigkeitserklärung der nordamerikanischen Kolonien

„Beklagt mich nicht, meine Leuern,“ sprach er lächelnd, indem er die Hände der beiden in den seitigen vereinte. „Ich sterbe freudig, nun ich scheindend Euer Glück erlaufen durste.“ Trauert auch nicht etwa darum, daß mir nun der irdische Nachruhm, nach dem ich einst so glühend verlangt, versagt bleibt: gibst es einen höhern Ruhm für die göttliche Kunst, der ich mein Leben geweiht, als ein Herz — ein großes, stolzes Menschenherz zu besiegen durch die hebre Macht ihrer Töne? Dieses Glück ist der meinen zu teil geworden — ich bin zufrieden!

Ich glaube auch, daß ich ohne Erröten dort oben dem treuen Meister gegenüberstehen kann, der sich einst des heimatlosen Knaben erbarmt, auf dessen Stirn er den Stempel des Genius zu erkennen glaubte; ich hoffe, daß er sich dessen dort droben nicht schämen wird, wenn er auch zu ihm zurückkehrt, wie er einst ihn gefunden: ein Namensloser! —

Auf einem sonnigen Hügel des Kirchhofs „Père-Lachaise“ in Paris liegt ein Grab, das Winter und Sommer hindurch ganz von leuchtenden Purpurrosen bedekt ist. — Die Blüten, die das Herz, das darunter schlummert, einst so heiß aus ihrer Hand begehrte — Gabriele legt sie dem Toten unermüdlich in liebender Erinnerung auf seine stillen Gruft.

Alljährlich aber an seinem Sterbetage brachte, solange Napoleon am Ruder war, ein Diener in kaiserlicher Livree einen frischen Lorbeerkrantz auf das blumige Grab des Künstlers, an dessen Wiege — wenn er auch nimmer sein hohes Ziel erreicht — doch der Genius der Kunst gestanden und seine Stirn berührte.

zum glücklichsten Bunde, ein furchtbare Geschick den jungen Offizier mit dem Tode bedrohte.

Und Napoleon — dieser großer Menschenkenner — er erriet auch, was der Erzähler verschwieg oder mit raschen Worten überging, seine eigene Liebe — und sein Opfer! Er erriet den Namen des Offiziers, und nun wußte er auch, was die Töne, die jetzt wieder aufflammend, mit inbrünstiger Bitte sein Ohr umschmeichelten, von ihm wollten: sie flehten Gnade!

Und noch etwas anderes sah er, was der Künstler selber noch nicht ahnte: er sah die Weihe des Todes auf der jungen Stirn — sah den Strahl, der schon aus einer andern Welt stammte, in den großen blauen Augen.

Wie herzschüttend die kleine, braune Geige sang und sang unter den Händen, die schon so bald im Tode erfaßt würden! Der Kaiser konnte nicht widerstehen — der Große fühlte sich besiegt durch die Größe, durch die Größe des Menschen, der sterbend dem Nebenbuhler die Braut zu erhalten strebte, während die unerwiderte Liebe zu ihr ihm selbst das Herz gebrochen — durch die Größe des Künstlers, dessen Töne eine Sprache redeten, wie sie ergreifender, beredeter nie von Menschenlippchen gekommen.

Als jetzt Bogen und Geige den plötzlich ermattenden Fingern des Spielers entfanden und dessen Lippen — den letzten Aftord gleichsam in Worte überzeugend — „Gnade!“ stammelten, da heugte er sich zu dem dem Tode Geweihten und legte die weiße, mächtige Kaiserhand, deren leisestem Wink Millionen gehorchten, in sanfter, liebkosender Berührung auf seine weichen, braunen Locken.

„Du hast gesiegt,“ sprach er feierlich, „der milde Genius der Kunst, der mit leuchtendem Finger Deine Stirn berührte, hat in meiner Brust die Dämonen des Zornes

am 4. Juli 1776, der Sturz der Bourbonen-Herrschaft in Frankreich durch die Julirevolution von 1830, die Einleitung des Kulturmärktes durch die Aufhebung der kath. Abteilung im Kultusministerium am 8. Juli 1871.

Bon ganz besonderer Bedeutung für die Kirchengeschichte ist der 18. Juli, an welchem vor 17 Jahren im Papstlichen Konzil das Unfehlbarkeits-Dogma verkündet wurde. Die Stürme, welche seitdem über die Kirche dahingebraucht sind, haben nichts anders zu erreichen vermocht, als eine neue Bestätigung des Wortes: „Und die Pforten der Hölle werden sie nicht überwältigen!“

Wenn nicht alle Anzeichen trügen, so dürfte wohl dieses Jahr der Juli ohne bedeutende Zwischenfälle im politischen Leben vorübergehen. Doch wer kann dafür garantieren, daß sich nicht die plötzliche Gewitterbildung vom Juli 1870 an irgend einer Stelle unseres Erdteils, etwa im Südosten, wiederholt? Und wenn auch die sog. Sommerruhe der Politik äußerlich ungestört bleibt, so geht doch innerlich die Verarbeitung der alten, die Vorbereitung neuer „Fragen“ ihren natürlichen Gang. Die bösen Faktoren im öffentlichen Leben ruhen nie, die guten Elemente müssen also auch immer auf der Wacht sein. Gerade die Katholiken Deutschlands befinden sich jetzt in einer Situation, welche mit erschaffendem, verständigendem, ausdrückendem Hochsommerwetter Aehnlichkeit hat. Wenn der Himmel mit dem fruchtbringenden Regen geziert, so giebt der Gärtner mit erhöhtem Eifer, so viel er kann. Folge jeder in seinem Bereich und nach seinen Kräften dem Beispiel, damit gegenüber den verschleierten Gefahren der Zukunft die alte Widerstandskraft gewahrt bleibe. Möge nicht, während die Leute schlafen, der Feind Unkraut unter den Weizen säen!

Locales und Provinziales.

Danzig, 30. Juni.

* [Veränderungen im Grundbesitz] in der Stadt und deren Vorstädten haben stattgefunden:

A. Durch Verkauf: 1) Schüffeldamm Nr. 18 von den Haussimmergäfelle Baumgartchen Cheleuten an die verehel. Friseur Margarethe Neuhoff für 13 500 M.; 2) Weidengasse Nr. 15 von der Frau Marie Dammrich, geb. Rose, in Berlin an die Bäckerstr. Steinerischen Cheleute für 12 000 M.; 3) Zwirngasse Nr. 6 und Gl. Geistg. 82 von dem Buchdruckerbesitzer Schroth an die Fleischhermstr. Schimanski'schen Cheleute für 11 500 M.; 4) der ideelle Anteil des Grundstücks Langgasse Nr. 19 von dem Kaufmann Heymann Fürstenberg in Berlin an die Miteigentümer Kaufleute Eusebius Israel und Jakob Hirsch Fürstenberg für 10 500 M.; 5) Olivaerstraße Nr. 47 von den Kaufmann Gustav und Marie, geb. Gerlach, Seliger-schen Cheleuten an die Frau Albertine Seliger, geb. Claude, für 18 000 M.; 6) Frauengasse Nr. 4 von den Schneidermstr. Bodekischen Cheleuten an die Schuhmacherstr. Galusinski'schen Cheleute für 9900 M.; 7) Stolzenberg Nr. 192 und Nr. 212 und Schellingsfelde Blatt 49 von den Maurer Döring-schen Cheleuten an die Arbeiter Stenzelschen Cheleute für 3600 M.; 8) Poggendorf Nr. 14 von den Erben der verstorbenen Witwe Konstantin Matthiessen an den Miterben und Miteigentümer Telegraphen-Sekretär Emil Matthiessen für 12 681 M.; 9) Bastion Ausprung Nr. 6 von der Witwe Henriette Rohrbeck an den Schiffskapitän Friedrich Sadewasser für 5250 M.; 10) Altstadtland Nr. 91 von den Schlossermeister Schmitt'schen Cheleuten an den Agenten Hermann Boschee für 8100 M.; 11) Schlapke Nr. 108 von den Bäckermeister Krenzmer'schen Cheleuten an den Handelsgärtner August Lenz für 13 800 M.; 12) Fleischergasse Nr. 9 von der verwitweten Oekonomie-Kommisarius Wilhelmine v. Szczeska an den Reichsbankbeamten Ernst Schulz und dessen Gattin für 53 000 M.; B. Durch Erbgang: 13) II. Neugarten Nr. 115 ist mittelst Urteils zum Eigentum übergegangen auf den Eigentümer Heinrich Kurovski und die minderjährigen beiden Geschwister Klara und Gertrud Kurovski; C. Durch Subasta-tion: 14) Bischofsgasse Nr. 15 erstanden von dem Hausesig-tilmer Johann Bölk für 22 010 M.; 15) Hopfenasse Nr. 80 erstanden von dem Kaufmann Gustav Nodé für 15 350 M.; 16) Hundegasse Nr. 119 erstanden von dem Kaufmann Vincent Zettke für 47 000 M.; 17) St. Albrecht Nr. 29 erstanden von dem Eigentümer Christoph Scherries in Zoppot für 1650 M.

* [Flottenmanöver bei Danzig.] Das aus den Schiffen „König Wilhelm“, „Kaiser“, „Oldenburg“ und dem Aviso „Pfeil“ bestehende Panzergeschwader wird vom 24. Juli bis 15. August cr. auf der Rhede von Neufahrwasser Schießübungen, Landungsmanöver, Torpedoboatssübungen, Schul- und Übungsschießen mit Geschützen &c. abhalten. Dem Panzergeschwader wird sich hier die Kreuzerfregatte „Prinz Adalbert“, welche gegenwärtig auf der Rhede von Neufahrwasser Station genommen hat, bis zum 1. August anschließen. An diesem Tage begiebt sich der „Prinz Adalbert“ nach Kiel, um am 6. August mit dem Schulgeschwader wieder hierher zu kommen und ebenfalls bis zum 15. derselben Monats hier zu verweilen. Die Torpedoflotte wird, von Swinemünde kommend, fast gleichzeitig mit dem Panzergeschwader hier eintreffen und bis zum Schlusse der Übung hier verweilen. Eine ganz stattliche Anzahl von Schiffen, wie sie Danzig bisher wohl noch nicht gesehen, wird also in der Zeit vom 6. bis 15. August in der Danziger Bucht versammelt sein.

* [Fürstlicher Besuch.] Prinz Wilhelm von Sachsen-Meiningen, ein Neffe des regierenden Herzogs, Premier-Leutnant in der preußischen Armee, ist zu einem Besuch der Stadt Danzig gestern hier eingetroffen und im Hotel du Nord abgestiegen.

* [Eine edle That.] Die Gutsbesitzerin Frau Pilliowska aus Mahlin hat den armen Waisen eines fürzlich verstorbenen Lehrers 15 000 M. geschenkt. Zur Nachahmung empfohlen!

* [Verpachtung des Friedrich-Wilhelm-Schützenhauses.] Die Friedrich-Wilhelm-Schützen-Bruderschaft hielt Montag abend ihre Generalversammlung ab, in der u. a. beschlossen wurde, dem bisherigen Pächter der Ratskellerküche, Herrn Bodenburg, für sein Meistgebot von 15 000 M. jährlicher Pacht die Ökonomie des Schützenhauses vom 1. Oktober d. J. ab zu übertragen.

* [Birkus.] Die Kunstreitergesellschaft des Herrn Direktor Schumann, für welche gegenwärtig ein großer Birkus auf dem Holzmarkt erbaut wird, beabsichtigt, hier am 20. Juli einzutreffen und dann für mehrere Wochen Vorstellungen zu geben.

* [Schießübung.] Das hier garnisonierende Artillerie-Regiment Nr. 16 rückt heute zur Schießübung nach Hammerstein aus.

* [Deutsche Buchdruckerversammlung pro 1888.] In der am 19. und 20. d. in München abgehaltenen General-Versammlung der deutschen Buchdrucker-Berufsgenossenschaft und des deutschen Buchdrucker-Vereins wurde als nächstjähriger Versammlungsort die Stadt Danzig mit großer Majorität bestimmt. Außer Danzig waren noch Berlin, Hannover und Kassel in Vorschlag gebracht.

r. [Unglücksfälle.] Die Tochter des Arbeiters T., Jakobsneugasse 15, war gestern von ihrer Mutter beauftragt, ihr 10 Monate altes Brüderchen auf die Straße herunter zu nehmen. Das Kind entfiel unten dem Mädchen so unglücklich, daß es einen Bruch des linken Oberschenkels davontrug, weshalb es im Stadtlazarette in Behandlung genommen werden mußte. — Das Dienstmädchen Marie Schneekönig wollte gestern ihrem Dienstherrn einen Topf kochenden Wassers in die Stube bringen. An der Stubenthür strauchelte sie über eine Fußmatte, fiel hin und verbrühte sich die ganze rechte Gesichts- und Halsseite so schwer, daß sie Aufnahme im Stadtlazarette finden mußte.

-a. [Schwurgericht.] Die nach Schluss unserer Redaktion vorgestern zur Verhandlung gelommene zweite Verhandlung betraf ebenfalls das schwere Verbrechen des Straßenraubes, dessen die Arbeiter Jakob Wessalowski und Franz Makilla aus Wda beschuldigt waren. Sie hatten bis zum 2. September v. J. mit dem Taubstummen Bielinski aus Wda gemeinschaftlich in Neuteich als Rübenarbeiter gearbeitet, und auch an demselben Tage gemeinschaftlich den Heimweg angetreten. Alle drei waren an jenem Tage schwer betrunken. Auf der Chaussee zwischen Pr. Stargard und Freda gerieten sie in Streit, Wessalowski versetzte dem Bielinski mehrere Schläge mit einem Stock über den Kopf, daß dieser zu Boden stürzte; hierauf nahm ihm Wessalowski seinen ganzen ersparten Verdienst von 48 M., mit welchem sich beide entfernten. Von dem Gelde gab Wessalowski dem Makilla 5 M., damit dieser die That nicht verraten sollte. So die Behauptungen der Anklage. Dagegen behaupten die Angeklagten, daß, da Bielinski liegen blieb, Wessalowski ihm nur den Betrag zu dem Zwecke abnahm, damit das Geld ihm nicht gestohlen werde. Übrigens hat Bielinski die geraubte Summe später zurück erhalten, nachdem er dem Gemeindevorsteher in Wda Anzeige des Vorfalls gemacht hatte. Die Geschworenen schenkten den beiden Angeklagten Glauben, sie verneinten die Schuldfrage, wonach Freisprechung der beiden Angeklagten erfolgte. — Die zu heute unberaumte Verhandlung gegen die Gutsverwalterfrau Clara Pölligk eit fiel wegen Krankheit der Angeklagten aus, dagegen wurde gegen den Arbeiter Albert Wissenski aus Langenau wegen Verbrechen gegen die Sittlichkeit verhandelt, aus welchem Grunde die Öffentlichkeit ausgeschlossen war. Die Geschworenen verneinten die Schuldfrage, es erfolgte Freisprechung. — Die morgige Schwurgerichtssitzung wird, da zwei Anklagen von größerem Umfang zur Verhandlung vorliegen, um 9 Uhr beginnen.

* [Turnlehrerinnen.] In der im Monat Mai 1887 zu Berlin abgehaltenen Turnlehrerinnenprüfung haben das Zeugnis der befähigung zur Erteilung des Turnunterrichts an Mädchenschulen erlangt: Brzezinski, Bertha, Handarbeitslehrerin zu Allenstein, Radtke, Emma, zu Osterode und Schulz, Elise, Handarbeitslehrerin zu Stolp in Pommern.

* [Ordensverleihung.] Se. Majestät der König haben den Feldwebeln Grunewald, Ansorge und Behrend von Allerhöchstthrem Grenadier-Regiment (2. Westpreußischen) Nr. 7 das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen.

* [Personalien.] Herr Regierungsrat Schröder in Danzig ist zum Ober-Regierungsrat in Marienwerder und Herr Regierungsrat Freiherr v. Richthofen in Erfurt zum Ober-Regierungsrat in Danzig ernannt worden. — Der Rechtsanwalt Dr. Werner in Elbing ist, unter Aufrechthaltung seiner Zulassung zur Rechtsanwaltschaft bei dem Landgericht zu Elbing, gleichzeitig zur Rechtsanwaltschaft bei dem Amtsgericht daselbst zugelassen. — Der Oberpost-Sekretär Jarambeck ist als Postdirektor von Straßburg i. G. nach Königsberg versetzt und der Postassistent Rahmel in Königsberg zum Oberpostassistenten befördert.

Em. Oliva, 30. Juni. Gestern am Feste der heil. Apostelfürsten Petrus und Paulus wurden in hiesiger Pfarrkirche 228 Kinder zum Empfang der ersten heil. Kommunion angenommen. — Da auf den 29. Juni unserer hochverehrten durchlauchten Schloßbewohnerin, Prinzessin Maria von Hohenzollern, Geburtstag fällt, so wurde auch aus diesem Anlaß der gefällige Tag bei uns feierlich begangen. Das Amtshaus, der Karlsberg &c. waren festlich geschmückt, und aus Pietät gegen Ihre Durchlaucht brachte erst die Musikapelle des 3. Ostpr. Grenadier-Rgts. Nr. 4 und darnach die Kapelle der Husaren Hochdieselben musikalische Ovationen.

B. Aus dem Kreise Neustadt, 29. Juni. Die hiesige Gegend hat Vorzüge, wegen derer ihre Bewohner öfter beseitigt werden. Leider giebt es aber hier ein kleines Völkchen, das sich trotzdem seines Lebens nicht freut. Es sind die Lehrer, und sie haben allen Grund dazu. Wenn irgendwo die Lehrer anspruchslos sind, so hier; aber man giebt ihnen mit wenigen Ausnahmen nicht, was sie rechtlich zu verlangen haben. „Was für den Tagelöhner gut ist, das muß auch dem Schulmeister gefallen“, sagt der gnä-

dige (!) Herr, wenn er Heu oder Stroh liefert, und — der Lehrer nimmt's an. Den größten Kummer aber bereiten dem Lehrer jene Leute, die rechtsgelernt sein wollen — Winkeladvokaten und Maulhelden. Ist ihnen der Lehrer aus irgend einem Grunde nicht genehm, so lassen sie kein Mittel unangewendet, um ihn zu demütigen. Hat doch der Vater eines renitenten, tragen Mädchen zu & den Lehrer Y. zu Z. wegen Vollziehung einer geringen Strafe, die die hoffnungsvolle Tochter gerechtermaßen verdient hatte, bei der königl. Regierung und Staatsanwaltschaft zugleich verklagt. Ja, Undank ist der Welt Lohn! Bedachte man dagegen, daß der Erfolg der Erziehung und des Unterrichts in erster Linie von der Autorität des Lehrers abhängt, wahrlich, man würde sie ihm wahren helfen, anstatt seine Verlustreue und -freudigkeit in so gehässiger Weise zu erschüttern.

H. Stuhm, 28. Juni. In vergangener Woche brannten die Wirtschaftsgebäude des Besitzers Lenzner in Siedlungen nieder. Die amtliche Untersuchung über die Entstehung des Feuers hat kein Resultat ergeben.

* Neuteich, 28. Juni. Gestern abend gegen 7 Uhr brach auf dem Gehöft des Eigentümers Kernspecht in Mirauerfelde Feuer aus, durch welches sämtliche Gebäude eingefärbt wurden. Das gesamte Mobiliar, sowie zwei Pferde und fünf Schweine sind mitverbrannt. Leider hat der Besitzer selbst, in der Wohnstube vom Feuer überrascht, schwere Brandwunden erlitten.

* Gr. Falkenau, 28. Juni. Ein schweres Unglück hat gestern die Falkenauer Niederung heimgesucht. Das Hochwasser der Weichsel hat den Sommerwall durchgerissen und die Außenbeidämmerei von Kl. Falkenau, Rossgarten und Küche überschwemmt. Die Ortschaft Kl. Falkenau besitzt circa 6 Hufen fulmisch im Außenbereich, welche fast durchgängig mit Getreide und Rüben bestellt waren. Der Verlust ist ein ungeheuer großer und wird schwer zu ertragen sein, da ja die Wunden, die den Niederungsbewohnern durch die Überschwemmung im Jahre 1884 geübt wurden, noch nicht geheilt sind. Unterstüzung der Geschädigten ist dringend geboten, wenn nicht der Ruin manches fleißigen und thätigen Landmannes herbeigeführt werden soll.

J. Konitz, 29. Juni. Die alte „Konitzer Zeitung“ ein seit achtzehn Jahren hier bestehendes freisinniges Organ, stellt mit dem morgigen Tage wegen Abonnentenmangels ihr Erscheinen ein. In den ersten Seiten des Kulturmärktes war es für die katholikenfreundliche „Kon. Ztg.“ eine Lust zu leben, aber — alle Schuld rächt sich auf Erden. — Die Streitfrage, ob der Rendant der städtischen Sparkasse, Stadtverordneter Farke als städtischer Beamter anzusehen und deshalb nicht mit Unrecht zum Stadtverordneten gewählt sei, ist nunmehr auch vom Oberverwaltungsgericht in Berlin in zweiter Instanz am 24. d. bejahend entschieden worden. Gegen die einstinstanzliche Entscheidung des Bezirks-Ausschusses zu Marienwerder hatte bekanntlich die Stadtverordneten-Versammlung Berufung eingelegt.

* Graudenz, 29. Juni. Nur noch einige Tage und das großartige sechzehnte Provinzial-Sängerfest nimmt seinen Anfang. Das erste Festkonzert findet Sonntag um 4 Uhr nachmittags statt. Es kommen 13 Einzelvorträge und fünf vom ganzen Sängerchor ausgeführte Gesänge zur Aufführung. Am Montag den 4. Juli versammeln sich die Sänger um 12 Uhr im Schützengarten, um den Festzug durch die Stadt zu halten. Vor dem Rathause wird ein Festakt veranstaltet werden. Darauf begeben sich die Sänger nach dem „Tivoli“, um den Anforderungen des Magazins und der durstigen Kehle gerecht zu werden: das Mittagessen wird um 2 Uhr eingenommen. Um 4 Uhr gehts allgemach zur Festhalle, um dort in vollen Tönen zu schlagen. An diesem zweiten Festtag werden dort 12 Sänge ausgeführt. Diesen Aufführungen folgt eine von Herrn Landgerichtspräsidenten Weizli gehaltene Schlussrede. An beiden Festtagen wird im Tivoli- und Adlergarten konzertiert. Am Dienstag unternehmen die Sänger eine Dampfsfahrt nach dem romantischen Sartowiz.

W. Schlesien, 28. Juni. Der hiesige Vaterländische Frauenverein hat den Abgebrannten in Dragoß 200 M. aus eigenen Mitteln zugedacht. Diese Summe soll aber nicht dem Komitee überwiesen werden, sondern die Verteilung wird vom Verein selbst in die Hand genommen werden.

Kosten, 20. Juni. „Besta“, Lebensversicherungsbank a. G.) Am 18. d. M. hielt die Bank ihre dreizehnte ordentliche Generalversammlung ab, in welcher der Geschäftsbericht pro 1886 vorgetragen und auf Antrag der Revisionskommission dem Vorstande Decharge erteilt wurde. Außerdem wurden die vorgebrachten Wahlen der Mitglieder des Verwaltungsrates und der Jahresrevisionskommission vorgenommen und damit die Tagesordnung der Generalversammlung erledigt. — Der Jahresbericht bezeichnet das Geschäftsergebnis des abgelaufenen Jahres als ein in jeder Hinsicht befriedigendes. Zu erledigen waren 1238 Anträge über Mark 2 450 350 Versicherungssumme. Neu abgeschlossen wurden 989 Policien über Mark 1 964 300 Versicherungssumme, wodurch sich der Gesamtversicherungsbestand am Ende 1886 auf 5077 Policien mit Mark 10 026 188 Kapital gehoben hat, gegen 4857 Policien mit Mark 9 680 373 Versicherungssumme am Schlusse des Jahres 1885. — Für im Rechnungsjahre eingetretene 60 Sterbefälle sind Mark 102 450 fällig geworden, die wirkliche Sterblichkeit blieb jedoch hinter der zu erwartenden um 25,80 Proz. zurück. — Die Einnahmen aus den Beiträgen, Zinsen &c. sind im Berichtsjahr M. 368 914 gestiegen und ließen nach Besteitung sämtlicher Ausgaben, sowie nach Hinterlegung der statutären Reserven einen Überschuß von Mark 10 201 übrig, welcher den Rein-gewinn des Jahres 1886 bildet. — Das Aktivvermögen der Gesellschaft erreichte Ende 1886 die Höhe von Mark 1 163 367 gegen Mark 1 084 395 Ende 1885, hat somit eine Vermehrung von ca. 80 000 Mark erfahren. Von den zinstragenden Fonds waren angelegt: Mark 304 000 in pupillarischem Hypotheken, Mark 87 000 in 4% Pfandbriefen, Mark 185 000 in Darlehen auf Policien. Der Bericht konstatiert in allen Geschäftszweigen der Anstalt eine stetige Ausdehnung und Weiterentwicklung.

Danziger Standesamt.

Vom 28. Juni.

Geburten: Arb. August Barthold, T. — Hausdienner Joh. Menke, T. — Schneiderges. Karl Ballandat, T. — Lehrer Helmuth Soif, S. — Schiffer Julius Grätz, T. — Schuhmacherges. Herm. Höhendorf, T. — Katastersekretär Theodor Dörmann, S.

Aufgebot: Landwirt Friedrich Wilhelm Pietzsch auf Viktorow und Marie Rose Julie Gronau hier. — Kommiss Edwin Bernhard Gustav Karmuth und Amalie Laura Peters. — Arb. Friedr. Kullinski und Hermine Katharine Nothmann. — Gutsbesitzer und Sekonde-Lieutenant der Reserve Paul August Speiser auf Bosilge und Wwe. Luise Dorothea Antonie Mebring, geb. Neubauer, hier.

Heiraten: Schneiderges. Gottfried Keiser und Meta Johanna Jahr. — Todesfälle: Frau Marie Marzinkowski, geb. Raczkowski, 40 J. — T. d. Arb. Franz Knorr, 1 J. — T. des Schiffszimmerges. August Tesche, 7 J. — S. d. Büchsenmachers Friedrich Poppenhäuser, totgeb. — Maurerges. Friedrich August Zoppot, 56 J. — S. d. Arb. August Schiffe, 2 W. — T. des Arb. Joseph Rex, 3 J. — T. d. Schuhmachers Wilh. Marann, 5 M. — S. d. Büttcherges. Theodor Winowski, 7 W. — Arb. Ludwig Duhnk, 46 J. — T. d. Kaufmanns Emil Salomon, 6 Std. — T. d. Arb. Friedrich Biemann, 3 J.

Vom 28. Juni.

Geburten: Schiffszimmerges. Friedrich Hegner, S. — Berufeinarbeiter Johannes Kasch, S. — Kaufmann Emil Salomon, T. — Schlossges. Gustav Thiel, S. — Arb. Joh. Engler, S. — Bauunternehmer Albert Einhaus, S. — Unbekannt: 2 S., 1 T.



Nach längerem Leiden ist heute meine älteste Schwester

Theresa

gestorben. Ihre Seele empfiehle ich dem frommen Gebete.

Krone a. B. den 27. Juni 1887.

Looper, Pfarrer in Bülow,
im Namen der Familie.

Katholischer Fechtverein für Westpreussen

(Centralort Danzig).

Sonnabend den 2. Juli, Abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr:

Monatsversammlung.

Besprechung über das erste Sommerfest.

Der Vorstand.

Zwei herrsch. Wohnungen,
erste Etage, fünf und sechs Zimmer, Badestube, Zubehör aller Art, als Wacht, Trockenboden, Balkon, Garten sind Sandgrube 6—8 zum Oktober zu vermieten. Näheres part. rechts.

Bom 4. Juli beginnt ein neuer Cursus von 4—6 Wochen in der feinen Damenschneiderei, hauptsächlich im Maßnehmen, Zeichnen, Zuschneiden und Maschinennähen. Junge Damen, welche an diesem Cursus teilnehmen wollen, mögen sich melden. Röpergasse Nr. 21, erste Etage; auch können noch mehrere junge Damen an dem 1/4- und 1/2 jährlichen Cursus teilnehmen. Damen vom Lande erhalten auf Wunsch auch Pension. V. Ramau, Modistin u. Lehrerin der feinen Damenschneiderei.

Martin Heyne,

Goldschmiedegasse 23,
empfiehlt sein großes Lager von Schuhwaren für Herren, Damen und Kinder, von bestem Material und unter persönlicher Leitung gefertigt, zu billigen aber festen Preisen. Bestellungen nach Maß umgehend.

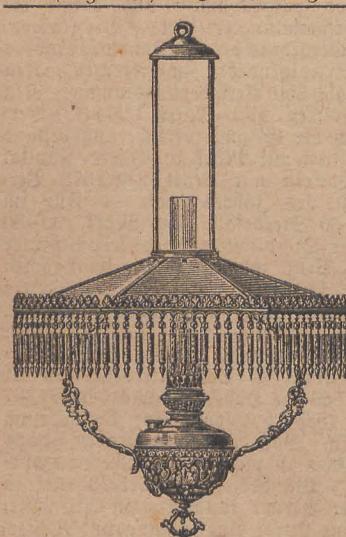
Habe mich in Pukig niedergelassen.

Dr. Behrendt,
pract. Arzt, Chirurg und Geburtshelfer.

Milchpeter.

Freitag den 1. Juli cr.:
Großes Garten-Concert,
ausgeführt von der Kapelle des 3. ospr. Grenadier-Regiments Nr. 4, unter Leitung ihres Kapellmeisters Herrn Sperling.
Abends prächtige Erleuchtung des Gartens.

Anfang 6 Uhr. Eintritt 10 J.



Patent-Intensiv-Monstre-Lampe
mit 28" Durchzugsbrenner,
sowie sämtliche andere Lampen
jeder Art
empfiehlt billig

Eduard Rahn,
Danzig, Breitgasse 134,
Ecke Holzmarkt.

Aufgebot: Schuhmacher ges. Anton Karaschewski hier und Elisabeth Klara Krause in Schönfeld. — Königl. Schuhmann Otto Rudolf Horn und Anna Elisabeth Grunwald.

Heiraten: Schneiderges. Gottfried Keiser und Meta Johanna Jahr.

Todesfälle: Frau Marie Marzinkowski, geb. Raczkowski, 40 J. — T. d. Arb. Franz Knorr, 1 J. — T. des Schiffszimmerges. August Tesche, 7 J. — S. d. Büchsenmachers Friedrich Poppenhäuser, totgeb. — Maurerges. Friedrich August Zoppot, 56 J. — S. d. Arb. August Schiffe, 2 W. — T. des Arb. Joseph Rex, 3 J. — T. d. Schuhmachers Wilh. Marann, 5 M. — S. d. Büttcherges. Theodor Winowski, 7 W. — Arb. Ludwig Duhnk, 46 J. — T. d. Kaufmanns Emil Salomon, 6 Std. — T. d. Arb. Friedrich Biemann, 3 J.

Briefkasten.
Nach Lusino: Dr. Schulz, Langenmarkt 23.

Marktbericht.

[Wilezewski & Co.] Danzig, den 29. Juni.
Weizen. Bezahlte wurde für inländischen hellbunt 126 Bd. 177, hochbunt 128 Bd. 180, Sommer- 131 Bd. 177, für polnischen zum Transit bunt 129/30 Bd. 148 $\frac{1}{2}$ M. per Tonne. Regulierungspreis 148 M.

Roggen in ruhiger Stimmung bei unveränderten Preisen. Bezahlte ist für inländischen 122/3 Bd. 112, für polnischen zum Transit 127/8 Bd. 88 M. Alles per 120 Bd. per Tonne. Regulierungspreis inländisch 111, unterpolnisch 88, Transit 87 M.

Gerste ist nur inländische große hell 117 Bd. 108 M. per Tonne gehandelt.

Hafer inländischer bestet 91 M. per Tonne bezahlt.

Erbsen inländische Mittel- 108 M. per Tonne gehandelt.

Pferdebohnen inländische 116 M. per Tonne bezahlt.

Weizenkleie mittel 3 17 $\frac{1}{2}$, 3,30 M. per 50 Kilo gehandelt. Spiritus 65 M. bezahlt.

Verkaufspreise der Mühlen-Administration zu Bromberg den 21. Juni 1887.

per 50 Kilo oder 100 Pfund.	8 6 M	21 6 S	per 50 Kilo oder 100 Pfund.	8 6 M	21 6 S
Weizengries Nr. 1	16 60	16 00	Roggen-Schrot	7 60	7 40
	2 16 00	16 40	Roggen-Futtermehl		
Kaiserauszugsmehl	16 60	16 00	Roggen-Kleie	4 40	4 20
" weiß Band	13 80	14 20	Gerst.-Graupe Nr. 1	16 00	16 00
" gelb Band Nr. 0	13 40	13 80	"	2 14 50	14 50
" Nr. 0.	8 20	8 60	"	4 12 50	12 50
Weizen-Futtermehl	4 60	4 40	"	5 12 00	12 00
" Weizen-Kleie	4 20	4 20	"	6 11 50	11 50
Roggenmehl Nr. 0	10 00	9 80	Gersten-Graupe grobe	9 00	9 00
" Nr. 0 u.	9 20	9 00	Gersten-Graupe Nr. 1	12 50	12 50
" Nr. 1	8 60	8 40	"	2 11 50	11 50
" Nr. 2	6 40	6 20	Gersten-Kochmehl	7 20	7 20
Roggenmehl gem. (hausbacken)	8 40	8 20	Gersten-Futtermehl	4 40	4 40
			"	13 20	13 20
			"	2 12 80	12 80

Magdeburg-Leipziger Eisenbahn-Prioritäts-Dokumentation Litt. B. Die nächste Ziehung findet Mitte Juli statt. Gegen den Kursverlust von ca. 3 Proz. bei der Auslösung übernimmt das Bankhaus Karl Renburger, Berlin, Französische Straße 13, die Versicherung für eine Prämie von 5 Pf. pro 100 Mark.

Gebr. Freymann, Kohlenmarkt 30, Seite der Hauptwache,

empfehlen:

Damen-, Kinder- und Herrenwäsche.

Damenhemden von Dowlas, sauber mit Spangen, 1 M.

Damenhemden von Hemdentuch, vorzüglich in der Wäsche und mit reichen Spangen, 1,20 M.

Damenhemden von schwerstem Renforce und Hemdentuch mit echten Zwirnspangen, sauber gearbeitet, 1,50, 1,80 M.

Damenhemden von Haussmacherleinen, vollkommen sauber gearbeitet, 1,30, 1,50, 1,60 M.

Damenhemden von Herrenhuter Leinen, bestes Fabrikat und dauerhaft nach der Wäsche, 1,50, 1,60, 1,80 M.

Damenhemden von feinstem schlesischen Leinen auf Bestellung extra gefertigt 2 und 2,50 M.

Knabenhemden Dowlas Nr. 3 4 5 6 7 8 9
oder 30 40 50 60 70 80 90 M.

Mädchenhemden Hemdentuch Nr. 3 4 5 6 7 8 9
30 40 50 60 70 80 90 M.

Herrenhemden von stark garniertem Hemdentuch in nur gut sitzenden Facons 1,50, 1,60, 1,80, 2 M.

Herrenhemden von schwerem Haussleinen 1,50, 1,60 M.

Herrenhemden von Herrenhuter Haussleinen 1,50, 1,60 M.

Herrenhemden von bestem schlesischen rein Leinen 2, 2,50 M.

Negligee-Jacken für Damen von Piquee und Piquee-Parchenden a 1,25, 1,50 M.

Negligee-Jacken von Satin, Damassée und Pelz-Parchenden, hochellegant ausgestattet, 1,50, 1,75 M.

Damen- und Kinder-Pantalons, sowie Unterröcke, elegant mit Einsatz und Spangen, 75 J., 1, 1,50, 2, 3, 4 M.

Bettwäsche.

Weisse und blonde Bettwäsche in besten Qualitäten offerieren auf fallend billig.

Feste Preise!

Einsen großen Posten schwarze Cachemire

neuester Eingang in beliebtestem schönsten Schwarz, 8/4 breit, 1,20—1,50.

Ganz schwerer Double-Cachemir, Meter 1,50, 1,80—2 M. Beige in reiner Wolle, bester Qualität, in hellen und aller-neuesten Farben, per Meter 1,20, 1,50 M.

Beige, Croisee, in entzückenden Dessins, p. Met. 75 J., 1, 1,20 M.

Hauskleiderstoffe, dauerhaft und gut im Tragen, in soliden Mustern, per Meter 37 $\frac{1}{2}$, 45, 60 J.

Elsasser Renforce und Chiffon, per Meter 37 $\frac{1}{2}$ und 45 J.

Laken-Dowlas und Beige-Renforce, 8/4 breit, per Meter 75, 90 J.

Wiener Cordes und beste Negligeeparchende p. Met. 45, 60 J.

Satin, Damassée und Dimitas in reizenden Dessins 30, 37 $\frac{1}{2}$, 45, 60 J.

Einen Postenlein. Taschentücher
per Dutzend 2, 2,50 und 3 M.

Feste Preise!

Gold und Silber

kaufst und nimmt in Zahlung zu höchsten Preisen

G. Seeger, Juwelier,
Goldschmiedegasse 22.



Zu dem am 5. und 6. Juli er. stattfindenden

12. Stiftungsfeste

des katholischen Studentenvereins „Borussia“ zu Königsberg erlauben sich die Herren Ehrenmitglieder, Philister, Inactiven und Kartellbrüder geziemend einzuladen.

Die Entrepreneure:

August Schacht, Max Thun,
stud. med. stud. med.

Futterstoffe, Knöpfe, Borten, Besatzstoffe und Besatz-Artikel,

sowie sämtliche

Näh-Utensilien und Auslagen zur Schneiderei führe ich vom kleinsten bis elegantesten Artikel in anerkannt grösster Auswahl und besten Qualitäten zu billigsten Preisen.

Größtes Lager

in

Strickbaumwollen,

Strickwollen,

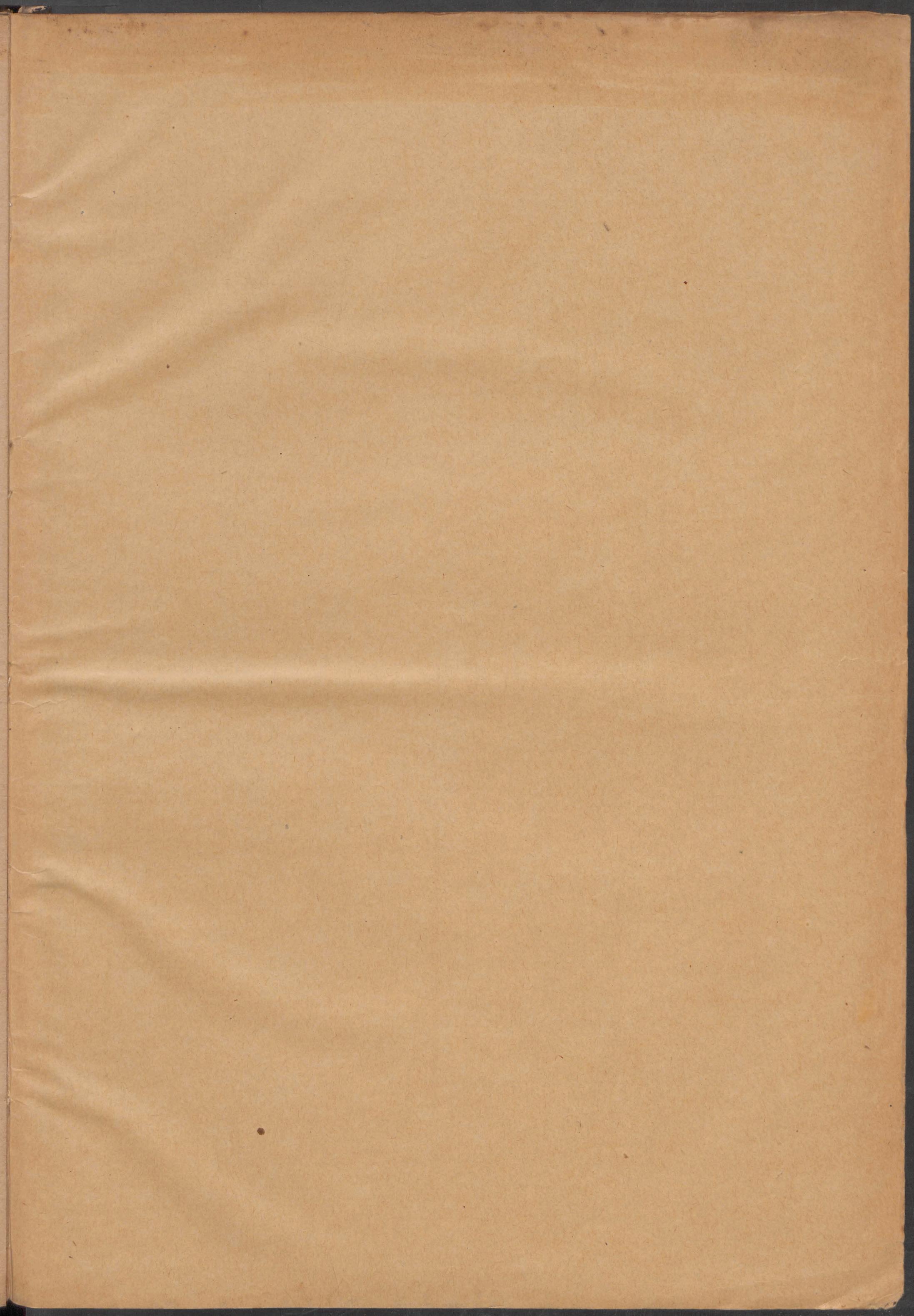
Imitation-Merino,

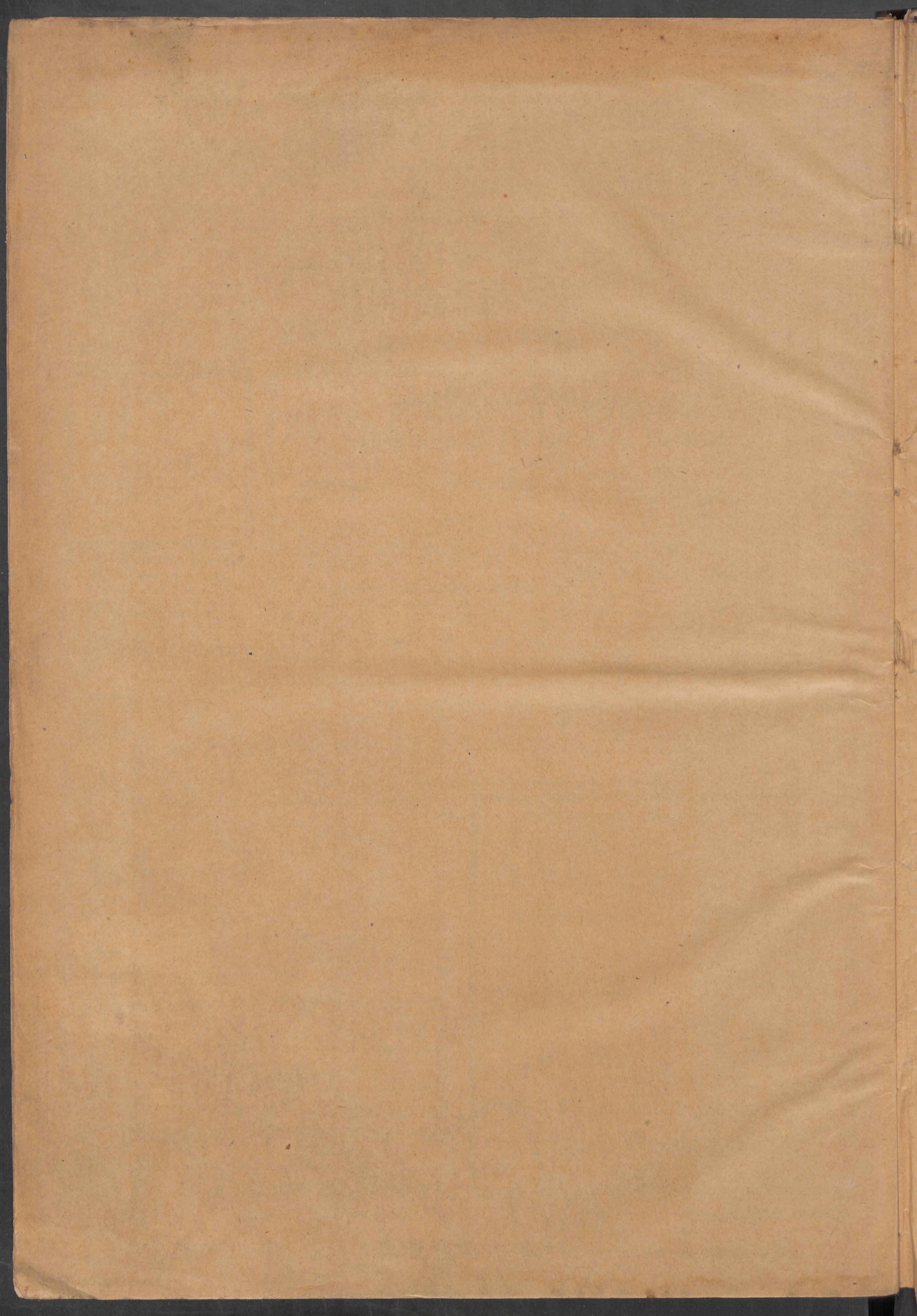
echte englische Vigogne,

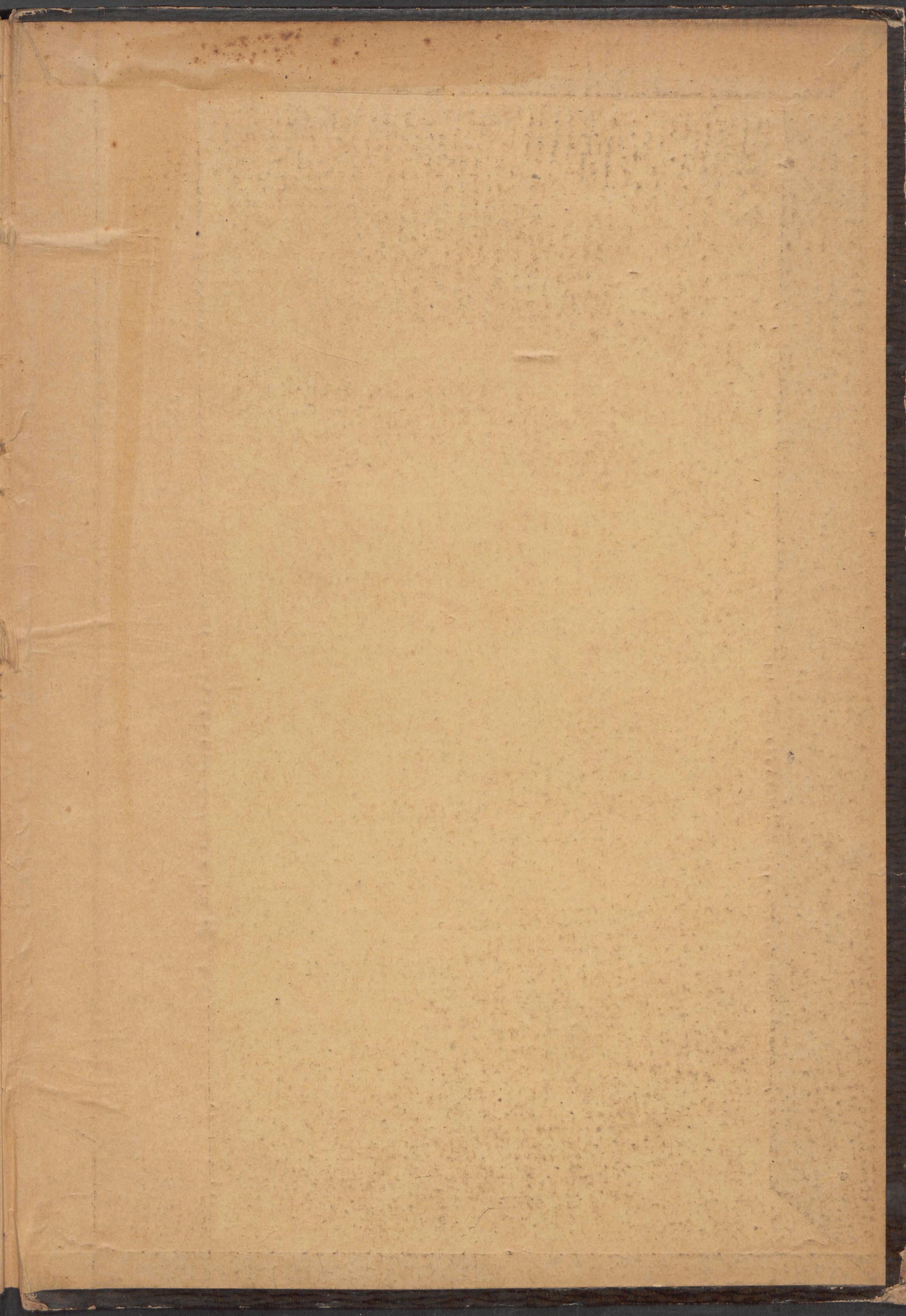
Extremadura-Baumwolle

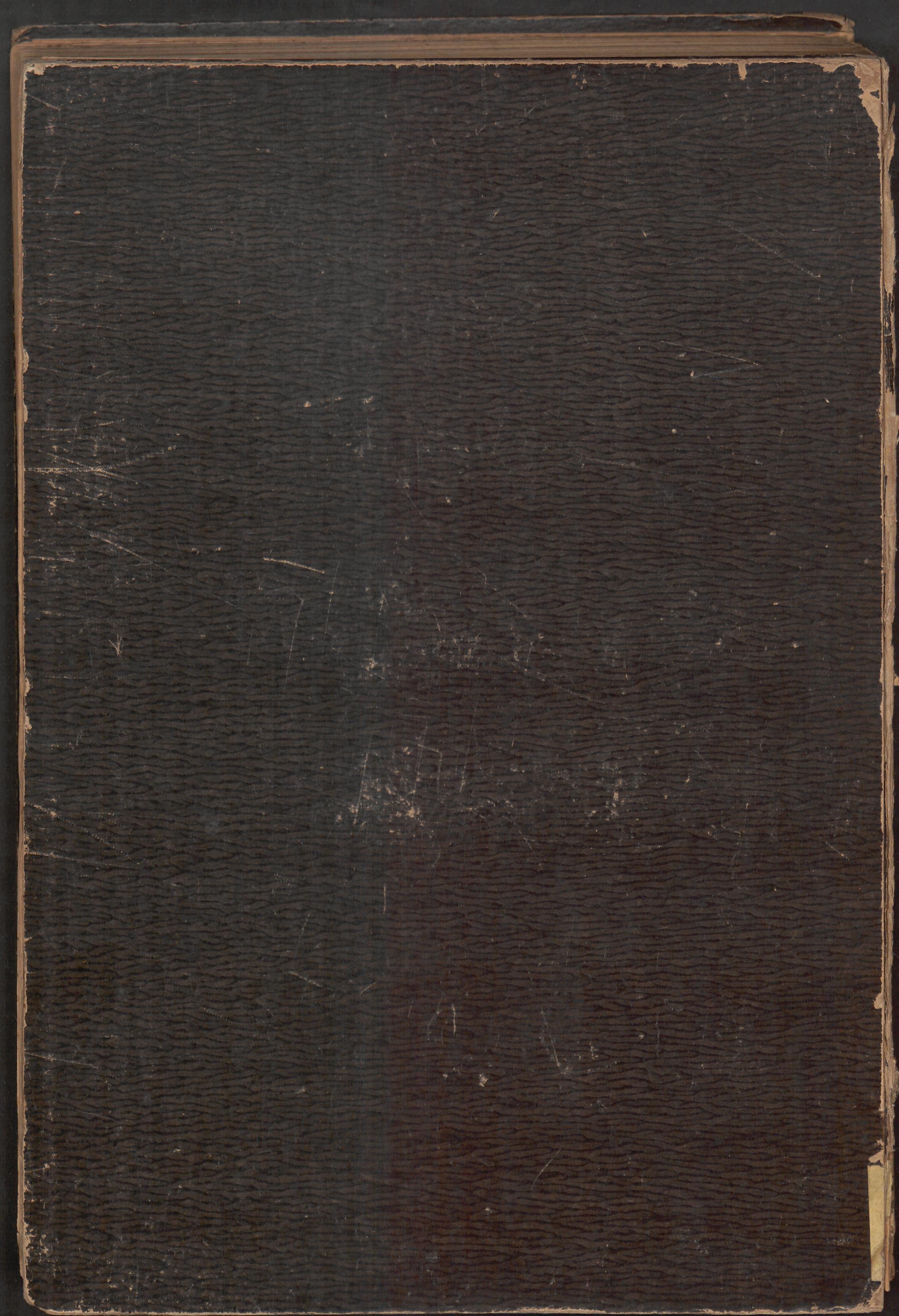
von Max Hanschild,

Hohenfichte, zu









Skanowanie i opracowanie graficzne na CD-ROM :



ul. Krzemowa 1
62-002 Suchy Las

www.digital-center.pl

biuro@digital-center.pl

tel./fax (0-61) 665 82 72

tel./fax (0-61) 665 82 82

Wszelkie prawa producenta i właściciela zastrzeżone.

Kopiowanie, wypożyczenie, oraz publiczne odtwarzanie w całości lub we fragmentach zabronione.

**All rights reserved. Unauthorized copying, reproduction, lending, public performance
and broadcasting of the whole or fragments prohibited.**